

Brienzer Holzschnitzerei



Schülerin der Schule für Holzbildhauerei bei der Arbeit; Brienz, 2003 (© Schule für Holzbildhauerei Brienz)

Im Hungerjahr 1816 begann der Brienzer Drechslermeister Christian Fischer Gebrauchsgegenstände mit Schnitzereien zu verzieren und diese den Touristen zu verkaufen. Um einer stetig wachsenden Nachfrage nachzukommen, bildete er bald auch Leute aus der Region in diesem Kunsthandwerk aus. 1851 erzielte die Brienzer Holzschnitzerei an der Weltausstellung in London einen ersten internationalen Erfolg. 1884 erfolgte die Gründung der «Schnitzerschule Brienz», die 1928 zu einer Fachschule und Lehrwerkstatt des Kantons Bern wurde. Als einzige Institution in der Schweiz ermöglicht diese «Schule für Holzbildhauerei» jungen Menschen, das Holzbildhauerhandwerk zu erlernen, und unterrichtet seit 2009 im berufskundlichen Unterricht auch angehende Drechsler, Korbflechter, Küfer und Weissküfer aus. In selbständigen Betrieben fertigen die gelernten Holzbildhauerinnen und Holzbildhauer heute sowohl anspruchsvolle Auftragsarbeiten als auch Souvenirartikel an – das Verhältnis der Holzschnitzerei zum Tourismus ist trotz vielfältiger Diversifikationsversuche auch nach zwei Jahrhunderten noch sehr eng. Da die Objekte und das Wissen über die Geschichte und die Praxis des «Schnitzens» durch den Generationenwechsel bedroht sind, wurde 1990 die «Stiftung zur Sammlung und Ausstellung von Holzschnitzereien Brienz» und 2009 durch sie das «Schweizer Holzbildhauerei Museum» gegründet.

Verbreitung	BE (Brienz und umliegende Gemeinden)
Bereiche	Traditionelles Handwerk
Version	Juni 2018
Autorinnen	Katrin Rieder, Lina Gafner

Lebendige Traditionen
traditions vivantes
tradizioni viventi
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Die kunstgewerbliche Entwicklung der Brienzer und Berner Oberländer Holzbildhauerei stellt ein wichtiges Kapitel der Berner und Schweizer Wirtschafts- und Tourismusgeschichte dar. Die Brienzer Holzschnitzer fertigten Souvenirs für die Alpentouristen und Alpentouristinnen an, welche nach den ersten Unspunnenfesten die Region zahlreich bereisten. Ein regionaler Dichter, Heinrich Federer, schrieb damals: «Die Schnitzerei brachte Brot, ja Reichtum ins Dorf, war grosse Mode, und kein Engländer begab sich aus dem Berner Oberland, ohne den bengalisch beleuchteten, siebenstufigen Giessbach gesehen, einen fett gebratenen Aal verspeist und eine artige Brienzer Schnitzerei erworben zu haben.» Die Zahl der «Schnitzler» in der Region Brienz wuchs kontinuierlich, und 1876 zählte der Kanton bei einer Erhebung im engeren Berner Oberland ungefähr 2'000 Schnitzler; geschnitzt wurde in der eigenen Werkstatt («Bbudiigg»), in Heimarbeit oder im Angestelltenverhältnis. Grosse und bekannte Handelsgeschäfte mit Filialen besorgten den Vertrieb in alle Welt. Dabei standen die Qualitätsbestrebungen des Kunsthandwerks immer wieder in Konkurrenz zu den Interessen des Gewerbes, welches mit routinierter und billiger Massenproduktion die Souvenirindustrie bediente.

Aktuelle Gefährdung der kunsthandwerklichen Tradition

Die Region Brienz entwickelte sich zu einem Zentrum der Holzbildhauerei, vergleichbar mit anderen Zentren in Savoyen, Süddeutschland und dem Südtirol. Die enge Bindung an den Tourismus hat sich trotz vielfältiger Diversifikationsversuche bis heute nicht grundsätzlich verändert. Selbständige Holzbildhauereibetriebe verkaufen Souvenirartikel und führen daneben auch anspruchsvolle Auftragsarbeiten aus. Heute sind sowohl die Objekte wie auch das Wissen über die Geschichte und die Praxis des «Schnitzens» durch den Generationenwechsel bedroht. Die Zahl der professionellen und vollamtlichen Holzschnitzer in der Region ist stark zurückgegangen. In Brienz, Schwanden, Hofstetten und Brienzwiler gibt es gegenwärtig noch rund 40 Holzbildhauende, während in anderen Dörfern wie Ringgenberg, Bönigen, Iseltwald und im Haslital Meiringen und Gadmen, in denen das Kunsthandwerk auch stark verankert war, nur noch einige wenige Holzschnitzer arbeiten. Einige der Absolventen der Holzbildhauerschule in Brienz bleiben nach ihrer Ausbildung in der Region und füllen die Lücken, die vermehrt durch die Erwerbsaufgabe der älteren und meist einheimischen Holzbildhauer entstehen.

Die Anfänge der Brienzer Holzbildhauerei

Die Holzbildhauerei war bereits im 17. Jahrhundert im ganzen alpenländischen Raum nachweisbar und im

Berner Oberland besonders verbreitet. Während im Mittelland ab etwa 1650 das Bemalen der Möbel im Vordergrund stand, war im Berner Oberland die Holzbildhauerei und -schnitzerei vorherrschend. Die Schnitzkunst wurde von den Sennen und Hirten ausgeübt, die in selbstgefertigte Haus- und Sennereigeräte Namen oder Bauernzeichen schnitzten und an Löffeln, Kästchen, Buttermodellen, Wetzsteintaschen und Melkkübeln reiche Kerbschnitzereien anbrachten. Neben dem Berner Oberland war die Holzschnitzerei auch in weiteren Landesteilen der Schweiz wie etwa im Appenzell, im Wallis, in der Innerschweiz oder im Freiburgerland stark verbreitet.

Im damals armen Berner Oberland unternahm die Bernische Regierung anfangs des 19. Jahrhunderts zahlreiche Versuche zur Schaffung neuer Arbeitsplätze. Sie ging dabei von den vorhandenen Ressourcen Holz und der Jahrhunderte alten Handwerkstradition aus. Als eigentlicher Begründer der gewerblichen Holzbildhauerei in Brienz gilt Christian Fischer (1790–1848), der 1816/17 begann, seine gedrechselten Gebrauchsgegenstände aus Holz (Eierbecher, Pokale, Dosen und Kassetten) mit einfachen Laubwerken zu verzieren und an Touristen zu verkaufen. Autodidaktisch kopierte er klassische Ornamente und formte sie für seine Dekorationen um. Später begann er mit der Herstellung von teilweise naiv wirkenden Tier- und Menschenfiguren und orientierte sich dabei an Werken anderer Künstler. Er beschäftigte bis zu acht Mitarbeitende und Lehrlinge. Die Bernische Regierung unterstützte Fischers Bemühungen. Lehrlinge und begabte Mitarbeitende konnten die 1826 gegründete Handwerkerschule in Bern besuchen. Da sich der Handel mit Geschenk- und Souvenirartikeln sprunghaft entwickelte und der aufkommende Tourismus im Oberland allgemein und insbesondere zu den neu erschlossenen Giessbachfällen am Brienzersee für eine rasant zunehmende Nachfrage sorgte, förderte der Kanton Bern durch Vergabe zinsloser Darlehen die Errichtung neuer Werkstätten. Bald ergänzte sich das Angebot mit Standardmodellen wie geschnitzte Jäger, Äpler, Wilhelm Tell, die bekannten Schweizerhäuschen, Gämsen, Steinböcke, Adler und Bären in allen Posen.

Zeit des Aufschwungs

Es folgte eine Zeit des Aufschwungs (1830–1852). Die Industrieausstellung in Bern machte 1831 das neue Gewerbe bekannt. In Brienz eröffneten 1830 alt Grossrat Caspar Flück, Caspar Michel & Compagnie sowie Fuchs & Abplanalp die ersten Handelsgeschäfte für Schnitzereien, die teilweise zu Industriebetrieben heranwuchsen, wie etwa die 1835 von den Gebrüdern Binder in Brienz gegründete Firma, die Zweigniederlassungen in Luzern, St. Moritz, Zermatt und Montreux hatte. Sie galt in ihrer

Blütezeit mit über 250 Mitarbeitenden als einer der grössten Arbeitgeber in der Region und hatte Absatzkanäle in alle Welt. Aus dieser Familie stammt der Bildhauer Carl Binder, der als Schüler beim französischen Bildhauer Rodin weilte und bis zu seinem Tod in Brienz wirkte. Unterstützt vom Kanton Bern konnten einige Brienzener zu berühmten Bildhauern in die Lehre gehen. Holzbildhauer wie Johannes Huggler-Huggler, Joh. Abplanalp, Joh. Egger, Andreas Baumann und andere mehr schufen preisgekrönte Kunstwerke – hie und da gar als «Oberländer Nationalschnitzwerke» bezeichnet. An der Weltausstellung in London 1851 erzielte die Brienzener Holzbildhauerei den ersten internationalen Erfolg.

Die Zeit der «Veredelung»

Das blühende Gewerbe zog in der Zeit von 1853 bis 1867 auch Ausländer an. 1853 eröffnete der Kunsthändler A. H. Wald in Thun eine Werkstätte mit über zwanzig angestellten Holzbildhauern. Im gleichen Jahr kamen die Gebrüder Wirth aus dem Elsass nach Brienz. Ihre Werkstätten mit Filialen in Paris und London sollen bis zu zweihundert Mitarbeitende beschäftigt haben. Die beiden Grossfirmen perfektionierten die Holzbildhauerei, indem sie ihren Mitarbeitenden eine gezielte Aus- und Weiterbildung anboten. Beigezogene Künstler aus Paris führten Zeichnungen und Modelle ein, die in der Produktion ihre Umsetzung fanden. Die neue, «veredelte» Möbelschnitzerei erhielt an der Weltausstellung in Paris und anderen grossen Ausstellungen Spitzenauszeichnungen. Die Exportorientierung begann. Im Zug der rasch erblühten Produktion und der reissenden Nachfrage nach Holzschnitzereien in den 1850er-Jahren drohte die Qualität jedoch auf der Strecke zu bleiben. Der Kanton Bern hatte die Bedeutung des methodisch-praktischen Unterrichts erkannt und initiierte Zeichenschulen. In den Jahren 1848 bis 1854 gab es eine in Nessental bei Gadmen, 1869 eine in Meiringen. Weil der Unterricht von Gewerblern als Zeitverlust betrachtet und deshalb zu wenig besucht wurde, hatten diese Schulen nur kurzen Bestand. Die 1862 von einem gemeinnützigen Verein gegründete Zeichen- und Modellerschule Brienz setzte sich die technisch-künstlerische Ausbildung und die Entwicklung des Handwerks zur Kunst zum Ziel. Fünf Jahre später zählte die Schule 61 meistens jüngere, einheimische Schüler. Der Kanton unterstützte die Teilnahme an internationalen Ausstellungen, durch den Verkauf von ornamentalen und figurlichen Modellen wurde die Weltausstellung in Philadelphia 1876 zum finanziellen Grosserfolg.

Die Zeit der Innovation

In der Zeit von 1868 bis 1884 leiteten Kriege im Ausland das Nachlassen des Touristenstroms ein und bewirkten eine Rezession. Die Grossfirmen wurden aufgehoben

und viele der Entlassenen gründeten Kleinbetriebe. Führende Männer der Region wie der Brienzener Arzt Strasser und der Architekt Horace Edouard Davinet aus Interlaken sahen darin das Signal, eine Erneuerung der Holzbildhauerei herbeizuführen. Auf ihre Initiative hin beschlossen 1874 mehr als 200 Holzbildhauer in einer ersten Versammlung die Gründung der allgemeinen Schnitzlervereinigung des Berner Oberlandes. Der Staat unterstützte die Organisation grosszügig und ermöglichte ihr die Öffnung nach aussen, indem sie weitere Weltausstellungen beschicken und ausländische Modelle ankaufen konnte. Im Jahre 1879 zeigte die Schnitzlervereinigung aber nicht mehr viel Gründerschwung – ein Zeichen für den Brienzener Pfarrer Baumgartner, die Schaffung einer eigentlichen Schnitzlerschule mit mehrjähriger Lehrzeit voranzutreiben.

Die Gründung der Schnitzlerschule

Als Nachfolge der Zeichen- und Modellerschule Brienz wurde im Jahr 1884 die Schnitzlerschule mit 10 Schülern eröffnet. Als künstlerisches Zentrum vermittelte sie künftigen Holzbildhauern sowohl die handwerklichen wie auch die künstlerischen Grundlagen zur Festigung und Weiterentwicklung ihres Könnens. Im gleichen Jahr wurde auch in Meiringen eine Schnitzlerschule gegründet, die aber bei der Brandkatastrophe von 1891 ihr Ende fand. Die Lehrer der neuen Schule in Brienz unternahmen nun fast alljährlich Studienreisen ins Ausland. Das Gewerbemuseum Bern, dem die Schule unterstand, schaffte ständig Modelle als Vorbilder an und zeigte diese in Ausstellungen in Brienz. Alte Stile und Ausländisches wurden kopiert und abgewandelt. Die Lehrer waren bestrebt, fortwährend Neues einzuführen und erzielten mit der Bau- und Möbelschnitzerei grosse Erfolge (so bei Aufträgen im Rathaus Bern oder im Bundeshaus). Der Oberländische Holzschnitzwaren Industrieverein wurde gegründet, der bis 1905 in einer Industriehalle in Brienz die Produkte der Holzbildhauer verkaufte.

Wirtschaftliche Schwierigkeiten

Die Jahre zwischen 1909 bis 1923 brachten einen wirtschaftlichen Einbruch, nicht zuletzt aufgrund der «neuen Sachlichkeit im Bauen und Wohnen». Der Absatz ging drastisch zurück, und die Holzbildhauer fanden kaum eine Anstellung. Als der erste Weltkrieg den Tourismus arg ins Stocken brachte, suchte die Schnitzlerschule Ersatzmärkte und förderte die Spielwarenproduktion und die Bauschnitzerei. Eine weitere Schwierigkeit bot die Konkurrenz aus dem Ausland, denn innert vier Jahren nahm der Import ausländischer Holzschnitzereien in die Schweiz wertmässig um über 40 Prozent zu. In der Krisenzeit von 1930 bis 1947 folgten Exportbarrieren, die Einfuhrzölle des Auslandes verdreifachten sich, und

der Export nach dem Hauptabnehmerland USA ging auf zehn Prozent zurück. Viele verdienstlose Holzbildhauer wandten sich vom Beruf ab und fanden Arbeit beim Bau der Strasse über den Sustenpass oder des Kraftwerks im Oberhasli. Mit öffentlicher Finanzhilfe zogen die Briener 1934 eine «Hilfsaktion für notleidende Schnitzler» auf. Dabei durften Holzbildhauerarbeiten auf Lager produziert werden. Nachdem die öffentliche Hand die Hälfte der Schuld erlassen hatte, wurde 1943 diese Produktion durch eine Tombola endgültig liquidiert.

In den 1950er-Jahren wurde der Markt zunehmend mit Südtiroler Schnitzereien überschwemmt, mit denen die einheimische Produktion immer weniger konkurrieren konnte. Gleichzeitig machten sich akute Nachwuchsprobleme bemerkbar, nicht zuletzt wegen dem tiefen Lohnniveau. Sinkende Eigenproduktion kombiniert mit wieder steigendem Absatz führte zu einem erhöhten Import ausländischer Ware. Als Antwort darauf baute der Berufsverband den Musterschutz durch das Schweizer Ursprungszeichen «Armbrust» aus. Zudem warb der Verband in den obligatorischen Schulen am Brienersee um Nachwuchs. Ein neuer Aufschwung und zunehmendes Interesse stellten sich allerdings erst in den 1970er-Jahren ein, als die Schnitzerschule Rekordanmeldungszahlen von Schülern verzeichnen konnte.

Ausgebildete Holzbildhauerinnen verdienen heute ihr Einkommen grösstenteils mit Auftragsarbeiten wie Skulpturen (Porträts, Krippenfiguren, religiöse Figuren, Tier- und Menschenfiguren), Preise, Geschenke, Reliefs, Restaurationen, Spielzeuge, verzierte Gegenstände, Kunst am Bau, Gestaltung und Design. Die Bedeutung der Ausstellungsaktivitäten und Verkauf an Ausstellungen hat jedoch in den letzten Jahren zugenommen (Präsenz markieren, Verkauf von exklusiven Einzelstücken sowie Stücke aus dem Sortiment). Veränderungen gibt es nicht nur in den Formen, sondern auch was die Materialien angeht. Diverse Kunststoffe, Schnee und Eis, Metalle, Stein, Glas, Farben und anderes werden teilweise in Kombination mit Holz angewendet. Aber auch die Verwendung von traditionellen Materialien wie Knochen, Horn, Leder oder Alabaster bilden neue Herausforderungen und Chancen für die Holzbildhauerinnen und -bildhauer.

Heute sind es fünf Institutionen, die in Brienz der Weitergabe von Wissen und Fertigkeiten der Holzbildhauerei sowie der Verbreitung von Holzbildhauer-Erzeugnissen verpflichtet sind:

- Schule für Holzbildhauerei, Brienz
- Holzbildhauer Verband Schweiz
- Stiftung zur Sammlung und Ausstellung von Holzschnitzereien, Brienz
- Schweizer Holzbildhauerei Museum, Brienz
- Holzbildhauersymposium Brienz

Schule für Holzbildhauerei, Brienz

Die Schule für Holzbildhauerei in Brienz ist die einzige Institution in der Schweiz, in der das Holzbildhauerhandwerk erlernt werden kann. Gegründet wurde sie 1884 als «Schnitzerschule Brienz», seit 1928 ist die Schule für Holzbildhauerei eine Fachschule und Lehrwerkstatt des Kantons Bern. 1951 wurde ein neues Schulgebäude gebaut, in deren Untergeschoss die 1952 verstaatlichte Geigenbauschule mit fünf Lehrlingen einzog. Neben der umfassenden und qualitativ hochstehenden Ausbildung von Lehrlingen in Theorie, Entwurf, Modellieren, Kunstgeschichte und Ornamentik erfüllte die neue Schule auch Forderungen des Gewerbes und bot Kurse für Heimarbeiter an.

Die Schule für Holzbildhauerei, seit 1966 dem Kantonalen Amt für Berufsbildung unterstellt, ist verantwortlich für die Grundausbildung, den berufskundlichen Unterricht sowie für die Meisterausbildung. Die Ausbildung umfasst neben theoretischem Unterricht die drei Bereiche Ornamentik, Tier- und Menschenfigur und dauert vier Jahre. Die Lehrlinge wählen nach dem Grundlehrgang aus diesen Bereichen ein Hauptfach, in dem auch die Lehrabschlussprüfung abgelegt wird. Heute bildet die Schule 24 Lehrerinnen und Lehrlinge aus. Mit der neuen Bildungsverordnung von 2009, an welcher die Verbände VSHB (Verband Schweizer Holzbildhauer), VBH (Verband Briener Holzbildhauer) und die Schule für Holzbildhauerei intensiv mitarbeiteten, wurde das Ausbildungsreglement des BBT (Bundesamt für Berufsbildung und Technologie) für Holzbildhauer/in überarbeitet. An der Schule werden nun neu auch Drechsler, Korbflechter, Küfer und Weissküfer berufskundlich ausgebildet.

Holzbildhauer Verband Schweiz

1931 wurde von Schnitzlern, Drechslern und Kleinschreibern der Berufsverband Oberländischer Holzschnitzerei (BOH) gegründet. Er bezweckte die Förderung der Holzschnitzerei, Holzwarenfabrikation und Drechslerei. 2001 änderte der BOH seinen Namen in «Verband Briener Holzbildhauer» (VBH). Zusammen mit der Schule für Holzbildhauerei setzte er sich für die Erhaltung und Weiterentwicklung des Berufs des Holzbildhauers ein und beteiligte sich bei der Ausarbeitung des neuen Berufsbildes. Seine Mitglieder gestalteten den Schnitzlerweg Axalp. Der Briener Verband zog es lange Zeit vor, sich dem 1948 aus verschiedenen kantonalen Verbänden gegründeten Verband Schweizer Holzbildhauer (VSHB) nicht anzuschliessen. 2013 ging schliesslich aus dem VSHB und dem VBH eine neu gegründete Vereinigung mit dem Namen «Holzbildhauer Verband Schweiz» (HVS) hervor. Der in Brienz behei-

matete Verband organisiert Ausstellungen und Veranstaltungen, fördert den Kontakt auch zu Berufsverbänden über die Schweizer Grenze hinaus und gibt das Blatt «Schnitzpunkt» heraus. Er zählt aktuell zirka 100 Aktivmitglieder.

Stiftung zur Sammlung und Ausstellung von Holzschnitzereien Brienz

Die 1990 gegründete Stiftung setzt sich für die Erhaltung und Unterstützung der Holzbildhauer ein und will die Rückführung von bedeutenden Holzbildhauerarbeiten sicherstellen. Sie initiierte 2007 zusammen mit der Jobin AG aus Brienz, eines seit 1835 bestehenden Holzschnitzereibetriebs (Nachfolge Firma Carl Binder), das Schweizer Holzbildhauerei Museum und ist seit 2009 Trägerin des Museums, zuständig für die fachliche Führung und die Gestaltung der Ausstellungen. Seit 2017 hat das «Holzbildhauerei Museum» eine vierjährige Leistungsvereinbarung mit dem Kanton Bern, der Regionalkonferenz Oberland Ost und der Gemeinde Brienz.

Schweizer Holzbildhauerei Museum

Das 2009 in Brienz eröffnete Schweizer Holzbildhauerei Museum erforscht und präsentiert Objekte, welche dieses Kunsthandwerk und seine Vernetzung mit anderen Handwerksgruppen von den Anfängen bis heute dokumentieren. Die betriebliche Leitung liegt bei der Firma Jobin AG, in deren Räumlichkeiten an der Hauptstrasse in Brienz die Ausstellungen stattfinden. Das Museum besitzt keine eigenen Objekte, vielmehr stellt es hochwertige, historisch und künstlerisch bedeutsame Leihgaben aus den umfangreichen Sammlungen antiker Holzbildhauerarbeiten seiner Partner aus. Neben einer Dauerausstellung organisiert das Museum jährliche Wechselausstellungen.

Internationales Holzbildhauersymposium Brienz

Seit 2013 führt der Verein KUNA jährlich das Internationale Holzbildhauersymposium in Brienz durch. Während mehrerer Tage im Juli treffen sich Holzbildhauerinnen und Holzbildhauer aus der ganzen Welt an der Brienzer Seepromenade, um vor malerischer Kulisse und unter den Augen der Passantinnen und Passanten ihre Fertigkeiten zum Besten zu geben. Beispielsweise 2016 nahmen zwanzig Künstlerinnen und Künstler aus Kongo, Benin, Mexiko, Japan, Algerien, Italien, Deutschland, Dänemark, Ägypten und der Schweiz teil. Ebenfalls anwesend sind jeweils Lernende der Schule für Holzbildhauerei. Sie erhalten dabei die Gelegenheit, vor Publikum zu arbeiten, die eigene Arbeit zu vertreten und sich ein berufliches Netzwerk aufzubauen. Das Symposium ist zu einem wichtigen Anlass für das Selbstverständnis

und die Ausstrahlung der Holzbildhauerei in Brienz geworden.

Weiterführende Informationen

Jay Arenski: Swiss carvings. The art of the «Black Forest», 1820–1940. Ed. Antique Collectors' Club. Woodbridge, 2008

Peter Flück: Der Holzbildhauer. Chronologie eines Kunsthandwerks (Schnitzlerschule Brienz von 1884–1984. Ausstellung im Kornhaus Bern, vom 28. Januar bis 4. März 1984). Bern, 1984

Peter Flück: Kantonale Schnitzlerschule Brienz, 1884 – 1984. Brienz, 1984

Max Gygax: Werden und Vergehen einer Schnitzlerdynastie. In: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee 1995. Ed. Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee. Matten-Interlaken, 1995, p. 97–109

Max Gygax: Wie Brienz zum Schnitzlerdorf wurde. In: Heimatbuch Brienz 1999. Ed. Kulturfondskommission Einwohnergemeinde Brienz. Brienz, 1999, p. 113–120

Erich Schild: Arbeiten für drei Franken fünfzig im Tag. Wie lebte eine Schnitzlerfamilie Anfang des 20. Jahrhunderts? In: Der Brienzer, 1. Mai 2001

Schweizer Holzbildhauerei Museum: Über uns und unsere Arbeit. Brienz, 2010

[Schule für Holzbildhauerei](#)

[Schweizer Holzbildhauerei Museum](#)

[Stiftung zur Sammlung und Ausstellung von Holzschnitzereien Brienz](#)

[Verband Brienzer Holzbildhauer](#)

[Verband Schweizer Holzbildhauer](#)

[Internationales Holzbildhauer Symposium Brienz](#)

Kontakt

[Holzbildhauer Verband Schweiz](#)